

Schönburger Tageblatt

und Waldenburger Anzeiger.

Filialen: in Altstadt Waldenburg bei Herrn Otto Förster; in Callenberg bei Herrn Strumpfwirler Fr. Hermann Richter; in Kaufungen bei Herrn Fried. Janaschel; in Langenchursdorf bei Herrn Heinrich Stiegler; in Penig bei Herrn Wilhelm Dahler; in Wolkensburg bei Herrn Ernst Friedemann; in Ziegelheim bei Herrn Eduard Kirsten.

Ercheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen. Annahme von Inseraten für die nächstfolgende Nummer bis Vormittag 1/11 Uhr. Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich 1.65 Mk., für den 2. und 3. Monat 1.10 Mk., für den 3. Monat 55 Pf. Einzelne Nr. 10 Pf. Inserate 1 Zeile 12 Pf., für auswärts u. im amtlichen Teile 15 Pf.

Fernsprecher Nr. 9
Brieffach Nr. 8

Amtsblatt für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Waldenburg.

Scheckkonto beim Post-
scheckamt Leipzig 4436

Zugleich weit verbreitet in den Ortspfanden der Standesamtsbezirke Altstadt Waldenburg, Bräunsdorf, Callenberg, Frohnsdorf, Falken, Grumbach, Kaufungen, Langenleuba-Niederhain, Langenleuba-Oberhain, Langenchursdorf, Niederwiera, Oberwiera, Obertwinkel, Reichenbach, Remse, Schlagwitz, Schwaben, Wolkensburg und Ziegelheim.

N^o 228.

Freitag, den 1. Oktober

1915.

Witterungsbericht, aufgenommen am 30. September, Mittag 1 Uhr.

Thermometerstand + 12° C. (Morgens 8 Uhr + 10° C. Tiefste Nachttemperatur + 10° C.) Feuchtigkeitsgehalt der Luft nach Lambrechts Polymeter 75%. Taupunkt + 7,5°. Niederschlagsmenge in den letzten 24 Stunden bis früh 7 Uhr: 1,6 mm. Daher Witterungsansichten für den 1. Oktober: Unbeständig.

1. Die Diphtherie-Sera mit den Kontrollnummern: 1522 bis 1549 einschließlich aus den Höchster Farbwerken, 316 und 317 aus der Merck'schen Fabrik in Darmstadt, 345 bis 368 einschließlich aus dem Serumlaboratorium Ruete-Enoch in Hamburg, 36 bis 76 einschließlich aus dem Sächsischen Serumwerk in Dresden, soweit sie nicht bereits früher wegen Abschwächung usw. eingezogen sind, vom 1. Oktober 1915 ab wegen Ablaufs der staatlichen Gewährdauer zur Einziehung bestimmt worden.
2. Die Tetanus-Sera mit den Kontrollnummern: 246, sowie 248 bis 250 einschließlich aus den Höchster Farbwerken, 10 und 91 aus den Behringwerken in Marburg wegen Ablaufs der staatlichen Gewährdauer vom 1. Oktober 1915 ab zur Einziehung immt worden.
3. Die Tetanus-Sera mit den Kontrollnummern: 244, 245 und 247 aus den Höchster Farbwerken

sind Trodensera und unterliegen daher nicht der Einziehung.

Dresden, am 25. September 1915.

Ministerium des Innern.

Zur Bekämpfung der Blutlaus werden die Obstbaumbesitzer, sowie Mieter und Pächter von Grundstücken mit Obstbaumbestand aufgefordert, die Obstbäume unverzüglich auf das Vorhandensein der Blutlaus zu untersuchen und sofern sie gefunden wird, sofort Anzeige hierher zu erstatten und die Vertilgungsarbeiten schleunigst vorzunehmen.

Verstöße gegen die angeordneten Untersuchung und Arbeiten werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft, auch wird erforderlichenfalls die Ausführung der unterbliebenen Maßregeln auf Kosten der Säumigen erfolgen.

Waldenburg, den 1. Oktober 1915.

Der Stadtrat.

Feindliche Durchbruchversuche erfolglos fortgesetzt.

Die „Norddeutsche“ ist gegen einen vorzeitigen Frieden Englands durch Gegenangriff rüchlich von Loos wurden Teile von uns verlorenen Geländes wiedergewonnen. Bei Souchez und Neuville wurden erbitterte französische Griffe zurückgewiesen. Deutsche Unterseeboote haben in letzter Woche 13 Schiffe gesenkt. Das Linien Schiff „Benedetto Brin“ wurde wahr- scheinlich durch ein österreichisches Unterseeboot erpediert. General Marchand, der Eroberer von Fashoda, soll in Lyon verwundet sein. In Lyon ist ein großes Mehlager vollständig nieder- brannt. Die Engländer treiben ihren Flottenbetrug weiter. Der britische Brigadekommandeur General Longford in türkische Gefangenschaft geraten. In England ist das Urteil über die neue Offensiv- weise noch zurückhaltend. Für ganz Rußland ist der Generalstreik am 1. Oktober angekündigt worden. Der Kampf gegen Goremykin in Rußland verschärft sich. In russischen großen Hauptquartier findet ein Minis- terat statt. Karpatkin erhielt das Kommando eines Armeekorps. Nach einer Meldung aus Rom verläßt die griechische Mobilisierung glatt. Die Anleihe in Amerika für England und Frankreich ist abgeschlossen.

Waldenburg, 30 September 1915

Alle Durchbruchabsichten der Franzosen und Eng- länder sind bisher an der Widerstandskraft unserer Truppen gescheitert. Nur an einer Stelle vermochte der Feind sich auf hundert Meter Front- breite in unseren Gräben festzusetzen. Die heiß um- strittenen Höhen von Massiges an der Laarbe, zwi- schen zwei Straßen, die nach dem wichtigen Eisen- bahnhauptpunkt Bouziers hinter unserer Front füh- ren, blieben restlos in unserer Hand. Auch die Kämpfe am Dienstag berechtigten somit in vollstem Maße zu den Hoffnungen, daß auch dieser neue eng- lisch-französische Ansturm in sich zusammenbrechen wird. Bei den tiefenhaften Vorbereitungen, welche die Verbündeten vier Monate hindurch trafen, dürfen wir freilich nicht erwarten, daß die Verbündeten so- bald ihre Offensivstöße aufgeben werden. Ihr mili- tärischer Auf verlangt eine Anspannung bis zum Neufsersten. Und bemüht man sich auch heute schon in der feindlichen Presse, die Deffentlichkeit auf einen Mißerfolg des gewaltigen Durchbruchstoßes vorzu- bereiten, so läßt man dort an der hartnäckigen Fort- setzung der Vorstöße keinen Zweifel, und gibt sich des endgültigen Erfolges gewiß. Unserer Führung und

unseren Soldaten im Westen stehen demnach noch blutigere Tage bevor. Aber nichts berechtigt zu der Annahme, daß sie dabei „weich“ werden. Die unvergleichliche Widerstandskraft unserer Verteidigung hat das Höllefeuer einer fünfzigstündigen Kanonade ertragen, sie sieht sich ununterbrochen dem Ansturm feindlicher Angriffswellen ausgesetzt. Und sie behält dabei nicht nur ihre Fähigkeit zur sieghaften Abwehr der Feinde, sie konnte auch in kräftigen Gegenstößen den Briten einen Teil ihres Geländegewinnes bei Loos wieder entziehen. Bei einer Heerführung, die sich so wenig „bluffen“ ließ, wie die deutsche, bei Truppen von solch heldenmütiger Todesverachtung, wie es unsere Feldgrauen sind, braucht uns um den Fortgang der Kämpfe nicht bange zu sein.

Joffre hat nicht nur alle irgendwie verfügbaren Reserven an weißen und farbigen Franzosen und Engländern aufgeboden, sondern er hat auch im riesigen Umfange zu den gefürchteten giftigen Gasen seine Zuflucht genommen. Er hat sich eines Munitions- aufwandes bedient, den nur die gewaltigen Waffen- lieferungen Amerikas möglich machten. Das Wirbel- feuer der französischen Geschütze auf die deutschen Schützengräben war so dicht, daß der niedergehende Geschos- und Granatenregen nach den Bekundungen von Augenzeugen einem vollkommenen Feuervorhang gleich. Hunderttausende Kubikmeter giftiger Gase hatte er bei Lille zur Vorbereitung seines Angriffes los- gelassen. Furchtbarer, als Joffre ausgeflügelt hatte, kam nicht mehr in Anwendung gebracht werden.

Wie die Heranziehung großer Kavalleriemassen, die natürlich von unseren Maschinengewehren niederge- mäßt wurden, deutlich erkennen ließ, hat Joffre mit Bestimmtheit auf einen vollen Sieg gerechnet. Er hat es für unmöglich gehalten, daß die deutschen Truppen diesem ungeheuren Ansturm würden widerstehen kön- nen. Auch in Paris und London herrschte unbedingte Siegesgewißheit. Der Katzenjammer ist nun bei allen Teilen um so größer, nachdem man die bittere Wahrheit in vollem Umfange erkannt hat. Den klei- nen Augenblickserfolg bei Lille hat Joffre lediglich seinen Giftgasen zu danken; eine Durchbrechung der deutschen Front ist ihm nirgends gelungen. Die Deut- schen stehen fest und unerschütterlich und drehen den Spieß bereits um, indem sie selbst an den Argonnen die Offensive ergriffen und sie mit bedeutendem Er- folge durchführten. Die blutigen Verluste der An- greifer sind so schwer, daß Joffre die entstandenen Lücken nie wieder auszufüllen vermag. Frankreichs Heer ist ruiniert.

Mit den blutigen Hekatomben, die er geopfert, hat Joffre nichts erreicht. Rußland wurde nicht ent- lastet, sondern im Gegenteil noch weiter aufgerieben, so daß auch das letzte Aufladern der feindlichen Offensiv- im Osten erlosch. Die Balkanstaaten aber, die

ein großer und durchschlagender Sieg auf der West- front für den Vierverband gewinnen sollte, rücken nun erst recht ab, da sie gleich allen übrigen neu- tralen Mächten die unumstößliche Gewißheit gewonnen haben, daß der Vierverband in diesem gigantischen Ringen der schwächeren ist und alle diejenigen mit sich ins Verderben stürzt, die sich ihm anschließen. Auch die Zukunft kann daran nichts mehr ändern.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Der Kaiser hat auf ein Jubiläumstelegramm des Zentralverbandes für Handel und Gewerbe dankt und dabei durch den Geheimen Kabinettsrat v. Re- sentini folgendes zum Ausdruck bringen lassen: „Se- Majestät wissen, welchen rühmlichen Anteil die An- gehörigen des Handels- und Gewerbestandes an der Verteidigung des Vaterlandes im Heere und auf wirtschaftlichem Gebiete nehmen, und zweifeln nicht an dem glücklichen Ausgange der über das deutsche Volk gekommenen schweren Heimsuchung.“

Der kommandierende Admiral v. Schroeder gibt bekannt: „Auf Grund feldgerichtlichen Urteils vom 16. September sind sechs belgische Lande- einwohner wegen Spionage zum Tode verurteilt und in Gegenwart von zwei Schöf- fern der Stadt kriegsgerichtlich erschossen worden.“

Auf Befehl der deutschen Kommandatur ist in Mitau das „Litauische Nachrichtenblatt“, das vor- läufig dreimal wöchentlich erscheint, ins Leben gerufen worden. Der Verlauf der ersten Nummer brachte einen Ueberschuß von 70 Mk., der wohlthätigen Zwe-cken zugeführt wurde. Als zweite Zeitung in Kurland erscheint seit einiger Zeit in Libo 1 die „Libauer Zeitung“, die bereits zahlreiche Leser zu verzeichnen hat.

Die Verleihung des Eisernen Kreuzes an die Krankenschwestern, die sich im Felde oder in der Heimat in der Pflege unserer verwunde- ten Krieger besonders hervortun, regt der General v. Nabe, der Inhaber des Eisernen Kreuzes von 1870 ist, in einer von der „Kreuz-Ztg.“ veröffentli- chten Zuschrift an.

Von verschiedenen Seiten hören wir, so schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“ amtlich, daß wieder einmal die Mär herumgetragen wird, als trage sich der Reichs- kanzler seit längerer Zeit mit dem Gedanken eines vorzeitigen und übereilten Friedens mit England. Kommentare, die an die Ent- schließung des engeren Vorstandes der konservativen Partei geknüpft werden, deuten an, daß auch bei dieser Kundgebung falsche Gerüchte mitgespielt haben. Wir sind ermächtigt, nochmals diese Gerüchte als un- begründete bössartige und die Interessen des Reiches schädigende Treiberei zu bezeichnen.

Im Hinblick auf den Ernst der Zeit hat der Alldeutsche Verband von jeder offiziellen Feier seines 25jährigen Stiftungsfestes abgesehen, in einer Kundgebung an die Mitglieder jedoch die Bedeutung des Tages hervorgehoben. Es heißt da: Vor 25 Jahren traten auf Karl Peters Einladung und unter seinem Vorsitz in Frankfurt am Main zahlreiche angesehenen Männer aus allen Teilen des deutschen Vaterlandes zusammen, um zu der durch den Sansibarvertrag geschaffenen Lage Stellung zu nehmen; ihre Verhandlungen führten zur Gründung des Allgemeinen Deutschen Verbandes, der sich drei Jahre später, als Ernst Hasse den Vorsitz übernahm, seinen heutigen Namen beilegte. Ein Vierteljahrhundert steht der Alldeutsche Verband in der Arbeit, im Kampfe für das Hochziel, das er sich gesteckt hat: die Größe, Macht und Gesundheit des deutschen Volkes.

Zur Regelung der Kartoffelfrage kann die „Magd. Ztg.“ nach Mitteilungen von gut unterrichteter Seite bekannt geben, daß demnächst die bisherige Reichsstelle für Kartoffelversorgung aufgehoben und durch eine neue besondere Reichsbehörde, eine der Reichsgetreidestelle nachgebildete Reichskartoffelstelle ersetzt werden wird. Noch in dieser Woche sollen die Beratungen unter den betreffenden Ressorts und auch mit den Vertretern der Gemeinden und des Kartoffelgroßhandels stattfinden, so daß der Bundesrat sich schon in der folgenden Woche mit einer Vorlage über diesen Gegenstand wird befassen können. Der Zweck der neuen Reichskartoffelstelle, die nach der Reichsgetreidestelle konstruiert werden soll, wird der sein, der Bevölkerung die Versorgung mit Kartoffeln gemäß dem guten Ausfall der Ernte zu normalen Preisen zu sichern, und zu diesem Zweck wird die neue Behörde auch mit weitgehenden Befugnissen, u. a. auch zur Festsetzung der Preise, ausgestattet werden.

Der Not- und Todvertrags, durch den sich unsere verbündeten Feinde am 5. September v. J. verpflichtet hatten, keinen Einzelfrieden im Laufe des Krieges zu schließen und die Friedensbedingungen nicht ohne vorheriges Uebereinkommen festzulegen, hatte nach einer Wiener Meldung der „Leipz. N. N.“ ursprünglich nur für die Dauer eines Jahres Geltung. Es ist jedoch anzunehmen, daß er inzwischen auf unbestimmte Zeit verlängert wurde. Daraus geht hervor, daß die Regierungen des Dreiverbandes sich im September v. J. in der eifernen Hoffnung wiegten und davon überzeugt waren, daß Deutschland innerhalb Jahresfrist ganz sicher ausgehungert und zur Unterwerfung gezwungen sein würde, da der Plan des Not- und Todvertrags von England ausgegangen ist. Daß es nachher so sehr anders gekommen ist, wird der englischen Regierung manchen stillen Vorwurf eingebracht haben, wie denn überhaupt das Verhältnis der Vierverbandsstaaten unter einander dem von Raue und Maus am nächsten kommt.

Frankreich.

General Marchand soll schwer verwundet sein. Man hofft ihn zu retten, obwohl die Wirtelsäule getroffen ist. (General Marchand ist der französische Offizier, dessen Expedition nach dem oberen Nilgebiet im Sommer 1898 die bekannte Fashoda

affäre hervorrief, die damals fast zu einem Kriege zwischen England und Frankreich führte. Der Leiter der englischen Expedition gegen den Mahdi, die Fashoda nach der Räumung durch die Franzosen besetzt, ist Lord Kitchener gewesen.)

Rußland.

Die Räumung russischer Städte wird fortgesetzt. Alle Einrichtungen aus dem Gouvernement Cholm, die nach Kiew gebracht wurden, sollen nach Kasan weiterbefördert werden. Im Gouvernement Poltawa wurde der Kriegszustand verhängt. In Dorpat entstand wegen völliger Ueberlastung der Eisenbahnen und der Benutzung der Wasserwege für Kriegszwecke großer Mangel an Lebensmitteln, Holz und Petroleum, so daß die Stadt im Dunkeln bleiben muß. Die Universität wird nach Moskau verlegt.

Die jetzt beendete Moskauer Semstwoagung nahm eine Reihe Resolutionen an, deren Veröffentlichung den Zeitungen von der Zensur verboten wurde. Ihre Annahme war mit großer Mehrheit gegen eine Minderheit von 30 Stimmen des radikalen Flügels erfolgt, der verlangt hatte, den Resolutionen eine schärfere Sprache zu geben. Der Kampf zwischen den politischen Richtungen Rußlands nimmt immer schärfere Formen an. Es tritt mit jedem Tage deutlicher hervor, daß die jetzige Lage entweder der Diktatur oder der Revolution entgegenstrebt.

Die Genfer „Korrespondenz Rundschau“ meldet aus sozialistischer Quelle, die Proklamierung des Generalstreiks in ganz Rußland für 1. Oktober sei beschlossene Sache.

Das ganze russische Kabinett begab sich am Dienstag Abend zum Zaren ins Hauptquartier.

Italien.

Das wahrscheinlich durch ein Torpedo versenkte Linienschiff „Benedetto Brin“ lief 1901 vom Stapel und hatte bei einem Displacement von 13,430 Tonnen eine Länge von 130 Meter und eine Breite von 23,8 Meter. Bestückt war das Schiff mit vier 30,5-Zentimeter-, vier 20,3-Zentimeter-, zwölf 15,2-Zentimeter- und 20 7,6-Zentimeter-Geschützen. Ein zweites Brandunglück ereignete sich im Hafen von Sydrus auf dem Dampfer „Piemonte“, der den Dienst auf der Linie Sydrus-Tripolis versah. Vermutlich infolge Kurzschlusses brach ein Brand aus, der sich im Pulverlager ausbreitete und eine Entzündung verursachte. Die Blätter heben die Gleichzeitigkeit der Brände an Bord dieses Dampfers und des Linienschiffes „Benedetto Brin“ hervor und mehrere neuerliche Versuche von Brandstiftung im Hafen von Genua.

England.

Ueber die ernste Stimmung in England gibt ein Brief Aufschluß, den die Londoner „Times“, das Organ der Kriegshetze, an hervorragender Stelle veröffentlicht. Darin heißt es: Man sagt uns: „Habt Vertrauen zur Regierung“, und viele Monate hindurch haben wir der Regierung vertraut. Nun wäre aber die Zeit gekommen, daß die Regierung die Pflicht hat, sich dem Volke zu vertrauen. Ein Böger muß uns an den Rand des Verderbens führen, und die große Mehrheit der Bürger fürchtet, daß wir bereits soweit sind. Wir sind der ewigen Spiegelschere müde, wir sind es müde zu hören, daß die Deutschen schon erschöpft seien, müde der Rederei, daß die Türken in den letzten Atemzügen liegen, müde der alten Geschichte von den Pyrrhuszügen der Deutschen über die geschlagenen Rufen, müde der Versicherungen, daß der Unterseebootkrieg nachläßt und die Kraft dieser Waffe geschwächt sei, und daß wir überhaupt in dieser Beziehung nichts zu fürchten hätten.

Die meisten von uns wissen, daß das nur schöne Redensarten sind, die über die eigentlichen Dinge hinwegtäuschen sollen.

Ein unbefangener Engländer, der der englischen Arbeiterpartei angehörige Schriftsteller Morel, verurteilt die englische Kriegspolitik und sagt: Dieser Krieg ist ein englisch-deutscher Krieg geworden. Dieser Krieg kann nur durch Unterhandlungen beigelegt werden, die vor allen Dingen von Berlin und London ausgehen müssen und der Beginn dieser Unterhandlungen wird so lange verzögert werden, bis die Stimmung in Berlin und London dazu geeignet geworden ist. Frankreich trägt mit geradezu unvergleichlichem Heldentum die Schläge des Geschicks, doch Frankreich verblutet sich langsam zu Tode. Für Frankreich ist vielleicht mehr noch als für Belgien der Friede und ein früher Friede die Hauptsache.

In dem Bestreben, den Erfolg der Zeichnungen auf die deutsche Kriegsanleihe herabzusetzen, schreibt der Londoner „Daily Express“: „Es liegen noch keine genauen Nachrichten von Berlin über den Betrag der wirklichen Darlehnungen für die Anleihe vor; denn die gemeldete Summe umfaßt wahrscheinlich in sehr erheblichem Maße die Konvertierungen der ersten und zweiten Kriegsanleihe.“ Diese Behauptung ist entweder von Boswilligkeit, von Mangel an Sachkenntnis oder von beiden diktiert. Die Zeichnung von mehr als zwölf Milliarden Mark umfaßt ausschließlich Darlehnungen.

Amerika.

Die Revolution in Haiti hat zwischen amerikanischen Seeleuten und ausländischen Mexikanern bei Kap Haiti zu einem Gefecht geführt, in dem ein Amerikaner getötet, 10 Amerikaner verwundet wurden. Ueber 50 Haitianer sind gefallen. Wie Admiral Caperton berichtet, gelang es den von ihm ausgesandten Patrouillen, die nach dem Innern führenden Straßen von den Aufständischen zu säubern.

Die Anleihe ist in Amerika abgeschlossen. Reuter meldet den Abschluß der Anleihe des Bierverbandes in den Vereinigten Staaten. Die starke Bewegung, die seitens vieler Amerikaner, nicht nur solcher deutschen Ursprungs, dagegen ausgetreten war, hat nicht gefruchtet. Herr Wilson läßt alles geschehen, wie England beschließt und setzt sich mit seinen eigenen früheren Versicherungen in Widerspruch. Heute begnügen wir uns damit, diese Tatsache festzunagen. Der Zeitpunkt, daraus die gebotenen Schlussfolgerungen zu ziehen, wird auch noch kommen. Als Geschäft betrachtet ist vom Standpunkt der Entente diese Anleihe nicht gerade glänzend zu nennen. Zunächst ist der ursprünglich verlangte Betrag von einer Milliarde Dollar auf die Hälfte heruntergehandelt worden. Sodann ist der Zinsfuß nominal auf 5% festgesetzt, stellt sich demnach unter Berücksichtigung des Uebnahmeturkes von 96% der nur fünfjährigen Umlaufzeit der Stücke auf nahezu 6 Prozent. Die Amerikaner haben sich ferner das Recht vorbehalten, nach 5 Jahren statt harter Rückzahlung die Konvertierung in 4 1/2-prozentige Stücke zu verlangen. Vergleicht man damit den bisherigen Zinsfuß der englischen und französischen Renten in Friedenszeiten, so erhellt ohne weiteres, daß die Anleihe auch für längere Dauer eine schwere Belastung für die pumpenden Staaten darstellt.

Aus dem Waldentale.

*Waldenburg, 30. September. Der heutigen Ausgabe liegt Nr 27 der „Schönburgischen Geschichtsblätter“ bei. Inhalt: Glauchauer Männer: II. Christian Friedrich August Kittel. Von seinem früheren Schüler Maximilian Mengert-Glauchau.

Dornenwege.

Namen von C Dreffel.

(Fortsetzung.)

6)

Gegenwärtig malte sie die kleine Rose als Rotkäppchen, und selbst dies verbrauchte Motiv gewann unter ihrem Pinsel neu fesselnde Reize, die sie allerdings nicht zum kleinsten Teil dem lieblichen Modell verdankt. Das brünette Gesichtchen mit seiner blühenden Pfirsichhaut schaute in ruhender Furchtlosigkeit unter dem roten Käppchen in die Welt. Da war Kraft, Anmut, Beweglichkeit in jeder Linie, und ein wunderbarer Farbensauber kam dazu, um das Bildchen zu einem beachtenswerten Kunstwerk zu stampeln. In der Malerin Können zeigte sich unübelbar die frohende gesunde Kraft jener glücklichen Jugend, die alle Bedingungen zu ungehemmter Entfaltung in einem gediegenen und harmonischen Elternhause findet.

Eines solchen erfreute sich Frida. In seinem Schutze hatte sie bis zur Stunde gelebt.

Nichts war veräußert worden, ihre schönen Anlagen zur Blüte zu bringen, und die treibende Lust der Weltstadt mit dem Fluidum tausendfältiger Anregung tat das ihre, die prächtige Entfaltung zu beschleunigen. Solch ein von warmer Sorglichkeit und den günstigsten Umständen geförderter Streben mußte zu glücklicher Kraftfreiheit heranreifen. Von Kämpfen, Entbehrungen, demütigendem Bescheiden sprach ebensowenig etwas in der jungen Künstlerin harmonischen Erscheinung, als ihre Werke ein finsternes Ringen, ein Wollen, über das Vermögen ausdrückten.

Der Güte ihres Vaters, der mit begreiflichem Stolz auf seine begabte Aelteste blickte, verdankte sie auch das hübsche geräumige Atelier, welches er ihr im Oberstoc seines Hauses eingerichtet hatte. Und dies in der vornehmen Bülowstraße gelegene Haus hatte er eigentlich auch nur ihretwegen und mit nicht unerheblichen Opfern erstanden.

Inhaber eines bedeutenden Engrosengeschäfts, dessen Lokalitäten sich im Zentrum befanden wie auch die bisherige Privatwohnung, hatte das Verlegen der letzteren in den, Fridas Zwecke besser entsprechenden Westen Berlins ihm nicht nur mancherlei Beschwerden, sondern auch erhöhte Ausgaben verursacht.

Frida hätte diese Bevorzugung auch nicht gelitten, wenn sie nicht auf Grund ihrer bisherigen kleinen Erfolge allen Ernstes gehofft hätte, nicht nur in nicht allzu fernher Zeit völlig selbständig zu sein, sondern selbst, erforderlichen Falles, den ihren beizubringen zu können.

In dieser Zuversicht nahm sie von dem gütigen Papa auch noch wohlgenut ein hübsches Stümchen zur Einrichtung ihres neuen Ateliers entgegen, und machte sich daran, etwas nach berühmten Mustern zu schaffen, soweit sich das mit einem nicht allzugroßen Raum und auch nicht gerade schwindelnd hohen Mitteln erreichen ließ. Aber sie hatte ein erstaunliches Talent die Werte umzuwerten, das heißt, aus Geringem Wunder entstehen zu lassen und auch eine merkwürdige Findigkeit im Aufführen schätzbaren Trödelgeräts, das sie nach Bedarf antiquierte oder modernisierte.

Das Resultat dieses Aufwands an Mammon, Listen und Phantasie konnte sich immerhin sehen lassen, zumal der solide Untergrund schöner Teppiche und Behänge nicht fehlte. Frida Urbans Atelier hatte sogar den Ruf, sehr originell zu sein und wurde ihr nicht selten von den Kolleginnen geadert.

Und wie jetzt die späte Nachmittagssonne durch die oberen Scheiben des zur halben Höhe verhängten breiten Fensters ihren warmen Lichtglanz goß über das bunte Chaos von Gemälden, Statuen, Biergeräten, Blumen und Draperien, da hatte sich nicht nur ein „sehendes“ Künstlerauge an diesem märchenhaften Lohwobohu von Formen und Farben ergötzen können.

Roses wundervolle Murilloangen verfolgten mit Interesse das lustige Spiel der tanzenden Sonnensäubchen, die sich dazwischen mal auf den blinkenden Kupfertrüben ausruhten, und dann wieder zu den gleißenden Messingchalen hinüberzugaufen oder an den wunderlichen Kristallgläsern, die wie fliegende Fische, Drachen und ähnliche Ungeheuer ausjagen, hängen zu bleiben.

Da sie aber den Kopf nicht wenden durfte, hatte sie ihren Gesichtskreis bald erschöpft. Außerdem kannte sie längst die hübsche Ecke mit dem persischen Divan, den breiten Palmwedeln dahinter, dem kupfernen Teetisch davor, an dem sie so manches Mal nach einer besonders langen Sitzung eine herrliche Tasse Tee oder Kakao und knusprige süße Kuchen von Fräulein Frida bekommen.

Freilich, so im warmen Sonnenschein sah alles noch tausendmal hübscher aus. So spät nachmittags saß sie

selten hier. Eigentlich nur des Morgens, wenn von Sonne keine Rede war.

Merkwürdig, die liebe warme Sonne mochte Fräulein hier oben gar nicht leiden.

„Die lästet und stört mich, ich brauche das ruhige kalte Atelierauflicht“, sagte sie und zog dann schnell den Blinder höher, wenn sie mal sehr, ach so schrecklich lange malte und die Sonne ihr dann ein bißchen zugucken wollte.

Aber so wunderschön es im hellen Licht war, draußen in der richtigen warmen Himmelszone war es noch viel herrlicher. Wenn sie doch erst runter könnte. Ein Wechsel machte das bunte Flimmern und Funken Spielchen dann aber tat's den Augen weh; sie konnten gar nicht mehr hinschauen. Rose begann zu blinzeln, dann wieder riß sie die Augen zu ihrer größten Weite auf und blickte krampfhaft zu den verheißenen Apfelsinen hin. Schließlich half auch dieser Trostflick nicht mehr. Das hin- und herpendelnde Köpfchen neigte sich völlig seitwärts, und aller Pose bar, lehnte das todmüde kleine Modell zusammen gesunken im Stuhl. Pflichten, Belohnung oder Strafe, alles war vergessen in einem festen Rinderschlaf.

Rasch legte Frida Pinsel und Palette hin. „Armes kleines Ding“, dachte sie mitleidig, „den blinden Uebereifer muß ich mir abgewöhnen, er malttrübt dich und kommt schließlich meiner Arbeit auch nicht zugute.“

Während sie sich facht mühte, die Kleine zu ermuntern, rief ein blondbezopfter Kopf von der Türe her: „Frieda, da ist wer.“

Es wurde im Atelier keine ständige Bedienung gehalten, denn eine überlaufene Berühmtheit war Frida einstweilen noch nicht. Wer sie sprechen wollte, hatte sich in der eine Etage tiefer gelegenen Familienwohnung zu melden und wurde dann entweder von dem Mädchen oder auch durch eins der jüngeren Geschwister zu ihr hinaufgeführt. Diese aber nahmen es mit den Gesetzen des Anstandes nicht immer genau.

So verschwand auch jetzt der Blondkopf, er gehörte einer noch kindlichen Schwester, nach der formlosen Meldung so schleunigst, als sei er in eine Vertiefung gefallen, während die Eingangstür sorgfältig hinter sich schließend, ein junger Leutnant mit respektvollem Gruß, aber ungeheuer vergnügtem Gesicht, auf die Malerin zutrat.

(Fortsetzung folgt.)

Glauchau im 30jährigen Kriege. Kriegszeit im Erzgebirge. Von P. Krehlshmar. Neu eingetretene Bezirker erhalten auf Verlangen die bisher erschienenen Nummern, soweit der Vorrat reicht, kostenlos nachgeliefert.

* — Das Reichs-Gesetzblatt Nr. 129 und 130 vom Jahre 1915 ist hier eingegangen und liegt auf der hiesigen Kassenkanzlei zu jedermanns Einsicht öffentlich aus. Inhalt: Bekanntmachung zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel. Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung. Bekanntmachung über zuckerhaltige Futtermittel. Bekanntmachung, betreffend die Preise für zuckerhaltige Futtermittel. Bekanntmachung über den Kleinhandel mit Kerzen.

* — Aus dem nördlichen Teil der Provinz Sachsen wird dem „Halle'schen Generalanzeiger“ berichtet: Die recht reichliche Ernte der Spätartoffeln beeinflusste in den letzten Tagen schon derartig den Markt, daß die Preise für Spätartoffeln erheblich sinken. Für gute ausgewählte Spätartoffeln werden jetzt von den Händlern nur noch 2,60 bis 2,80 Mk. geboten. Die Stärkefabriken der Altmark bieten 2 Mk. für den Zentner.

* — Ein Gebetsblatt für die Angehörigen gefallener sächsischer Krieger soll bekanntlich angefertigt und den Angehörigen überreicht werden. Das königliche Kriegsministerium hatte einige bekannte sächsische Künstler zur Einreichung von Entwürfen aufgefordert. Der König, dem diese Entwürfe vorgelegt wurden, hat hierbei den Entwurf des Professors Hein in Leipzig zur Ausführung bestimmt. Das Gebetsblatt wird sofort vervielfältigt und die ersten Exemplare dürften bereits in einigen Wochen zur Ausgabe gelangen.

* — Der Bezirksverband Glauchau hat beschlossen, vom 1. Oktober dieses Jahres ab aus Bezirksmitteln den bedürftigen Kriegerfamilien die Miete voll zu gewähren, soweit sie nicht über 40 Mk. vierteljährlich beträgt. Der Bezirksverband hofft durch diese einen bedeutenden Mehraufwand verursachende Erhöhung der Kriegermiete von der Sorge um die Aufbringung der Wohnungsmiete zu befreien. Die Auszahlung der Mietbeihilfe erfolgt, wie bisher, durch die Gemeindebehörden zu den üblichen Zahlungstagen.

* — Der internationale Ausschuss des Roten Kreuzes (Internationale Abteilung für Kriegsgefangene) teilt mit, daß das holländische Rote Kreuz, Abteilung für Kriegsgefangene, sich bereit erklärt hat, die Familien über die Kriegsgefangenen auf dem östlichen Kriegsschauplatz zu benachrichtigen. Man wende sich an M. A. Couffides, Ministere des communications, président du Comité. Athènes.

* — Die Niederschlagsmenge betrug im letzten Drittel des Monats September nach den auf hiesiger Wetterwarte vorgenommenen Messungen 21,6 mm, im ganzen Monat 64,9 gegen 59,7 im gleichen Monat des Vorjahres.

* — Die Versuchsanstalt Mäcken (Prof. Dr. Fingerling) warnt erneut vor dem Ankauf des von Otto Schulz-Brandis hergestellten sogenannten Brandiser Unioersaldüngers und des sogenannten Brandiser Stickstoffdüngers, weil die beiden Präparate Pflanzengifte (Rhodanverbindungen) enthalten. Die Angaben des Herstellers, daß dieselben durch Behandlung mit Schwefelsäure zerstört werden, sind unzutreffend.

* — Eine wesentlich: Vereinfachung im Mahn- und Prozeßverfahren tritt nach einer Verordnung des Bundesrats vom 9. September mit dem 1. Oktober ein. Von da ab müssen Gelddrucke, die nicht von einer Gegenleistung abhängig sind, durch Antrag auf Erlaß eines Zahlungsbefehls geltend gemacht werden, und bei Ansprüchen, die den Betrag von 50 Mk. nicht übersteigen, ist vom 1. Oktober ab die Verurteilung ausgeschlossen.

Uhlmannsdorf, 30. September. Für Tapferkeit vor dem Feinde wurde dem Krankenträger und Gefreiten Herr Ernst Mahn, Sohn des Herrn Gastwirt Jakob Mahn hier, das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

Aus dem Sachsenlande.

— Von der Vertreterversammlung des Sächsischen Lehrervereins in Dresden wurde die Errichtung eines Kriegerdenkmals mit einer Jahressteuer von 24 Mk. beschlossen. Die Geldmittel sollen durch eine allgemein verbindliche regelmäßige Steuer aufgebracht werden. Aus diesen Mitteln bewilligte die Vertreterversammlung dem Vorstande auch eine namhafte Summe für die Zwecke der Hilfe außerhalb des Lehrerstandes, für die Kriegshilfe an der Allgemeinheit. Am Dienstag behandelte die Versammlung zuerst den Gegenstand: Jugendwohlfahrt. (Jugendkultur, Jugendfürsorge, Jugendgerichtsbeihilfe, Jugendpflege, Berufsberatung u. a.). Alle diese Bestrebungen müssen als Teile der öffentlichen Erziehungsarbeit zum Ziele haben, im jungen Menschen den Menschen zu entwickeln. In allen Bezirksvereinen sollen deshalb Arbeitsgemeinschaften für die Jugendwohlfahrt gegründet werden. Die Vorstandswahlen hatten das Ergebnis, daß zunächst der Vorsitzende, Lehrer Sattler-Dresden, mit den beiden anderen Mitgliedern des Geschäftsführenden Ausschusses einstimmig wiedergewählt wurde. An die Stelle des Lehrers E. Weyer-Leipzig, der eine Wiederwahl ablehnte, trat Lehrer Hiemann-Leipzig. Bei Erledigung des Klassenberichtes wurde u. a. beschlossen, 6000 Mk. der Erziehungsanstalt „Pestalozzi-Haus“ zu Dresden zu überweisen, 17 Lehrerwaisen und 25 Kinder von im Kriege Gefallenen anderer Berufskreise Sachsens haben bereits in der Anstalt Aufnahme gefunden.

— Der 43jährige, bereits vorbestrafte Zimmermann Friedrich Emil Kessler verübte in Dresden, in der Lausitz und in

der Sächsischen Schweiz eine große Anzahl Diebstähle. Er stellte sich vielfach als Angestellter eines Elektrizitätswerkes vor, der beauftragt sei, die elektrischen Anlagen zu prüfen. Während er sich scheinbar damit zu schaffen machte, führte er Diebstähle aus. Vielfach mietete er sich ein und fand so Gelegenheit zu Diebstählen. Insgesamt beträgt die Summe des teils unter erschwerten Umständen gestohlenen Bargeldes 1139 Mark. Dazu kommen noch eine große Anzahl wertvoller Schmuckgegenstände. Kessler wurde zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

— Als in Dresden ein Wehrmann auf Urlaub nach Hause kam, traf er seine Ehefrau in der Wohnung nicht an, dagegen fand er mehrere Briefschaften, deren Inhalt ihm Anlaß gab, die Frau nach ihrem Nachhausekommen zur Rede zu ziehen. Es kam zu heftigen Auseinandersetzungen. Als der Mann dann von einem Ausgang zurückkehrte, hatte sich die Frau durch Einatmen von Leuchtgas vergiftet.

— Die Räumlichkeiten in Dresden, in denen die Feldpostanstalt der 3. Landwehrdivision unterbracht war, sind kürzlich von einer Feuersbrunst heimgesucht worden. Während es gelungen ist, die Geld- und Wertsachen sowie die zur Absendung eingelieferte Post zu bergen, sind 51 Beutel mit an gekommenen Post leider verbrannt.

— Die Schuhmacher-Zwangsinnung in Döbeln, deren Obermeister der Vorsitzende des Sächsischen Schuhmacher-Innungsverbandes Ferd. Reichel ist, hat unter Mitwirkung des Direktors des Sächsischen Genossenschaftsverbandes, Knappe, eine Einkaufsgenossenschaft gegründet. Bis jetzt bestehen in Sachsen 6 Schuhmacher-Rohstoffgenossenschaften.

— Die im Juni 1914 in Döbeln stattgefundene Schuhmacher-Fachausstellung hat finanziell gut abgeschlossen. Dem Sächsischen Schuhmacher-Innungsverband konnten 1500 Mark überwiesen werden.

— Zum Bürgermeister gewählt wurde von den städtischen Kollegien zu Marienberg Herr Stadtrat Dr. Heinze in Glauchau. Die Wahl ist für ihn um so ehrenvoller, als sie einstimmig erfolgt ist.

— Der 9,39 Uhr Abends von Geithain in Diebertowolkwitz eintreffende Personenzug erlitt vorgestern einen bedauerlichen Unfall. Bei seiner Einfahrt in den Bahnhof Diebertowolkwitz entgleiste in der ersten Weiche aus noch festzustellender Ursache der hintere Zugteil. Ein Wagen 4. Klasse legte sich um und wurde ein Stück geschleift. Hierbei wurden 2 Personen tödlich und 5 leicht verletzt. Ärztliche Hilfe war rasch zur Stelle. Die Sperrung des Hauptgleises war Vormittag 6 Uhr beseitigt.

— Eine Frau in Großjüßen bei Borna erhielt an einem Tage die Nachricht, daß ihr Gatte, Sohn und Schwiegersohn gefallen sei. Die Aermste wurde durch diese Nachricht derart erschüttert, daß sie planlos zwei Tage herumirrte, bis man sie in bellagendem Zustand auffand.

— Der Unterstützungsausschuß in Waltersdorf beabsichtigt, da trotz der reichen Kartoffelernte die Landwirte den Zentner unter 4 50 Mk. nicht abgeben wollen, billige Speisekartoffeln anzukaufen und an die Bewohner für noch nicht 4 Mk. abzugeben.

— Tödlich überfahren wurde in Deberan der Geschirrführer Becher aus Seiffen bei Obergrohn. Beim Aufsteigen aus dem Wagen fiel er unter die Räder, die ihm den Brustkorb eindrückten, so daß er auf dem Transport nach dem Krankenhaus starb.

— In dem Betriebe der Firma Niquet & Co. in Gaußsch platzte aus unbekannter Ursache ein Kessel, der erst vor zwei Monaten geprüft worden war. Ein Arbeiter wurde so schwer verbrüht, daß er sofort starb.

— Aus städtischen Mitteln wird in Schneeberg jedem aus dem Felde nach seinem Wohnsitz Schneeberg beurlaubten bedürftigen Kriegsteilnehmer eine einmalige Ehrengabe von 10 Mk. gewährt.

— Danktelegramme von Kaiser Wilhelm, Kaiser Franz Joseph und König Friedrich August sind auf die Huldbildungs-telegramme eingegangen, die bei der Grundsteinlegung zum Turm der Bundesstreu bei Oberwiesenthal an die Monarchen abgeschickt worden waren.

Altenburg, 29. September. Der Krieg fordert große Opfer an Menschenleben nicht bloß auf den Schlachtfeldern, nicht bloß in den Lazaretten und Krankenhäusern. Auch manchem Familienglied daheim bricht das Elend des Krieges das Herz. So ist in diesen Tagen auch hier eine Frau gewissermaßen ein Opfer des Krieges geworden. Es handelt sich dabei um eine Mutter, welche schon ein paar Angehörige mit im Dienste des Vaterlandes stehen hatte und nun wieder einen Sohn von dannen ziehen lassen mußte. Um von ihm Abschied zu nehmen, hatte sie sich vor die Kaserne begeben, ehe jedoch die Abschiedsstunde schlug, sank die treue Mutter tot nieder. Ein Herzschlag hatte ihrem Leben ein rasches Ziel gesetzt. — Weit größere Beachtung als sonst haben in diesem Jahre die Kastanien, Eicheln und Vogelbeeren bei der hiesigen Schuljugend gefunden, nachdem die Hauptstelle der Liebeswerke im hiesigen Rathaus bekanntgegeben hat, daß sie jedes Pfund Kastanien mit 2, Eicheln mit 4 und Vogelbeeren mit 5 Pfennig bezahlt. Diese Früchte haben volkswirtschaftlichen Wert und dürfen auf städtischen Grundstücken nur zu diesem Zwecke gesammelt werden.

— Der Jahrmarkt ist zwar vom Wetter ziemlich begünstigt, aber der Besuch läßt zu wünschen übrig. Vom Lande sind viel Leute weggeblieben, weil sie wegen der Kartoffelernte nicht abkommen konnten und den Jahrmarktsbesuch auf die letzten Tage verschoben haben.

— Zum Obersparrer der Kirchengemeinde Götzsch ist der 2. dortige Geistliche, Pfarrer Kühn, gewählt worden.

— Das Schwurgericht in Halle verurteilte gestern Abend 11 Uhr den 37 Jahre alten, häufig vorbestraften Artisten Friedrich Schäfer aus Köln nach 14stündiger Verhandlung wegen

eines in Halle begangenen Raubmordes an der 55 Jahre alten Ehefrau Prozel zum Tode und zum Verluste der bürgerlichen Ehrenrechte. Seine Ehefrau wurde wegen Hehlerei an dem geraubten Gute zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Mörder war noch am Tage der Tat mit seiner Frau, die den geraubten Schmuck anlegen mußte, ins Kino gegangen.

Bermischtes.

Allerlei. Der in Maasluis aus London eingetroffene norwegische Dampfer „Kollon“ meldet, daß auf der Themse ein englischer Lotsendampfer in die Luft geflogen ist. — Nach New Yorker Meldungen ist infolge einer Explosion des städtischen Gasbehälters die kleine Stadt Ardmore im Staate Maryland in Brand geraten und steht in Flammen. Fünfzehn Einwohner des Städtchens konnten sich nicht mehr in Sicherheit bringen und kamen in den Flammen um.

— In New York ereignete sich bei dem Bau des neuen Untergrundbahntunnels am Sonnabend ein schwerer Unglücksfall. Der Tunnel stürzte unter dem Broadway bei der 38. Straße ein. Zwei Menschen wurden getötet, etwa 12 verletzt. Das Unglück geschah, als sich eben die Theater leerten, Hunderte von Menschen entkamen mit knapper Not. Die große Straße brach in der Mitte ein, die Bürgersteige senkten sich. Zum Glück entstand keine größere Panik. Die Straßenbahn auf dem Broadway fuhr über die Straße, als die Senkung eintrat, sie wurde durch die Schnelligkeit ihrer Fahrt gerettet. — In den schottischen Gebirgsgegenden sind durch 40stündigen heftigen Regen viele große Ueberflutungen eingetreten, die mehrere Dämme und Brücken einrißen. Die Züge konnten infolge der Ueberschwemmung teilweise nicht fahren. — Ueber 3000 Franzosen, die bei der Offensive im Westen in die Hände der deutschen Truppen gerieten, kamen in Gefangenschaft und wurden dem Gefangenenlager zugeführt. Fast alle trugen schon die neue schieferblaue Uniform und den Stahlhelm. Alle Altersstufen waren unter ihnen vertreten. — Auf der See „Holland“ in Watten-seid ereignete sich gestern Morgen eine Schlagwetterexplosion. Zwei Bergleute sind tot, 25 verletzt. Der Betrieb ist nicht gestört.

Telegramme.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 29. September.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die feindlichen Durchbruchversuche wurden auf den bisherigen Angriffsabschnitten mit Erbitterung fortgesetzt. Ein Gegenangriff nach einem abermals gescheiterten englischen Gasangriff führte zum Wiedergewinn eines Teiles des nördlich Loos von uns ausgegebenen Geländes. Heftige englische Angriffe aus der Gegend Loos brachen unter starken Verlusten zusammen. Wiederholte erbitterte französische Angriffe in Gegend Souchez Neuville wurden, teilweise durch heftige Gegenangriffe, zurückgewiesen.

Auch in der Champagne blieben alle feindlichen Durchbruchversuche erfolglos. Ihr einziges Ergebnis war, daß der Feind nördlich Souain in einer Strecke von 100 Metern noch nicht wieder aus unserem Graben betrieben werden konnte. An dem unebenen Widerstande badischer Bataillone, sowie des rheinischen Reserve-Regiments 65 und des westfälischen Infanterie-Regiments 158 brachen sich die unausgeseht vordringenden französischen Angriffswellen.

Die schweren Verluste, die sich der Feind beim oft wiederholten Sturm gegen die Höhen bei Maffiges zuzog, waren vergeblich. Die Höhen sind restlos von unseren Truppen gehalten.

Die Versuche der Franzosen, die bei Fille Morde verlorenen Gräben zurückzuerobern, scheiterten. Die Gefangenenzahl erhöhte sich.

In Flandern wurden zwei englische Flugzeuge heruntergeschossen. Die Insassen sind gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

Der Angriff südwestlich von Dinaburg ist bis in Höhe des Swenten-Sees vorgeedrungen. Südlich des Orshwath-Sees und bei Postawh dauern Kavalleriegefechte an.

Unsere Kavallerie hat, nachdem sie die Operationen der Armee des Generalobersten von Eichhorn durch Vorgehen gegen die Flanken des Feindes wirksam unterstützt hatte, die Gegend bei und östlich von Wileika verlassen. Der Gegner blieb untätig.

Westlich von Wileika wurden unvorsichtig vorgehende feindliche Korps durch Artilleriefire zerstört.

Zwischen Smorgon und Wischnow sind unsere Truppen im siegreichen Fortschreiten.

Bei den Heeresgruppen des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern und des Generalfeldmarschalls von Mackensen hat sich nichts wesentliches ereignet.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen:

Die Russen sind hinter den Kormin und die Puztlotwa geworfen.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

T. U. Karlsruhe, 30. September. Schweizer Blätter melden, daß in Lyon ein großes Mehlager vollständig

niederbrannte. Der Schaden soll über 200,000 Franken betragen.

Wien, 29. Sept. Russischer Kriegsschauplatz: Die Lage in Ostgalizien und an der Ikwia ist unverändert. Feindliche Abteilungen, die westlich von Tarnopol gegen unsere Hindernisse vorzubringen versuchten, wurden durch Feuer vertrieben. Im wohnlichen Festungsgebiet warfen unsere Truppen den Gegner aus allen westlich der oberen Putilowka eingerichteten Nachhutstellungen. Weiter nördlich erklärten sie das zahlreich verteidigte Dorf Boguslawka. Bei den 1. und 2. Streitkräften in Litauen verlief der Tag ruhig. Italienischer Kriegsschauplatz: Im Stiller Joch Gebiet vernichtete unser Artilleriefeuer mehrere feindliche Geschütze. Ein auf der Hochfläche von Bielgereuch nördlich des Coston angestrichter italienischer Angriff brach nach kurzem Feuergecht zusammen. Gegen den Wozli Brh und den Dolreiner Bridentkopf begann gestern Nachmittag ein sehr heftiges Artilleriefeuer, dem Abends je ein Angriff auf den genannten Berg und bei Dolje folgte. Beide Angriffe wurden an unseren Hindernissen abgeschlagen. Bei Dolje warfen unsere Truppen den durch zusammengeschossene Hindernisse eingedrungenen Feind sogleich wieder hinaus. Wie immer, blieben alle Stellungen fest in unserem Besitz. Im übrigen ging die Gefechtsstätigkeit auch an der küstländischen Front über das gewöhnliche Geschützfeuer und Geplänkel nicht hinaus. Südlicher Kriegsschauplatz: Keine besonderen Ereignisse. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Wien, 30. September. Das „Deutsche Volksblatt“ meldet aus Athen, daß direkte Verhandlungen zwischen Griechenland und Bulgarien aufgenommen wurden zur Garantie der gegenseitigen Unverletzlichkeit der beiden Staatsgebiete während des Krieges.

Genf, 30. September. Aus London wird gemeldet: Entgegen den Angaben des offiziellen Pressebüros wurden in der vergangenen Woche bei den englischen Versicherungsgesellschaften 13 Schiffe als versenkt angemeldet.

Christiana, 30. September. Ein Geheimverlaß der britischen Regierung vom 22. September erneuert dem „Morgenblatt“ zufolge die Anweisung an die englische Handelsflotte zur Führung befreundeter oder neutraler Flaggen.

Stockholm, 30. September. „Dagen“ meldet aus Helsingfors: Die für den Heeresbedarf arbeitenden Industriellen Südfinlands erhielten behördliche Anweisung zur Verlegung ihrer Fabriken nach dem Gouvernement Wologda.

T. U. Stockholm, 30. September. Die „Heilige Einigkeit“ in Rußland ist jetzt endgültig zertrümmert. Die Oktoberisten und die Rabeten haben bei der Tagung ihrer Parteien in Moskau beschlossen, eine direkte Eingabe an den Zaren zu richten, in dem sie ihn um sofortige Wiedereröffnung der Duma bitten. Auch der Zwist innerhalb des Kabinetts selbst verschärft sich täglich. Fürst Lwow und Minister Tschelnokoff haben telegraphisch den Zaren um Privataudienzen ersucht. Goremjkin hat die Demission seiner Regierungsmitglieder bisher nur dadurch zu hintertreiben verstanden, daß er die einzelnen Minister auf alle möglichen Reisen geschickt hat, so daß sich das Kabinett niemals vollständig in Petersburg befindet. Der Kriegsminister Polwanow befindet sich im Hauptquartier, der Ackerbauminister Krivoschein ist auf einer Inspektionsreise in Finnland, der Kultusminister ist in Moskau, der Eisenbahnminister in Kiew, der Finanzminister Bark in London. Auf Veranlassung Goremjkins ist weiterhin die Zensur noch strenger geworden. Innerpolitische Artikel, die nicht völlig den Stand-

punkt des Ministerpräsidenten teilen, werden einfach unterdrückt. Trotzdem geben die Progressiven ihr Spiel noch nicht verloren. Sie beabsichtigen mit Hilfe des Finanzministers, sobald er aus England zurückgekehrt sein wird, eine Audienz beim Zaren zu erreichen, um ihn die ungünstige Rückwirkung der Goremjkin'schen Reaktionspolitik auf die russischen Finanzverhältnisse klarzulegen. Gerüchtwiese verlautet, daß auf den nächst Goremjkin bestgeeigneten Mann, den Staatsrat Krzyschanowski im Hauptquartier ein Attentat verübt worden sein soll, bei dem der Staatsrat schwer verwundet wurde.

Amsterdam, 30. September. Dem „Telegraf“ wird aus dem Haag gemeldet: Von zuverlässiger Seite erfahren wir, daß unsere Regierung im Anschluß an das Ueberstiegen niederländischen Gebietes durch deutsche Luftschiffe eine Note an die deutsche Regierung richtete und dabei auch gleichzeitig den Wunsch aussprach, Deutschland müsse jetzt Maßnahmen treffen, um der Wiederholung solcher Fälle vorzubeugen.

Lugano, 30. September. Bei der Explosion des „Benedetto Brin“ wurden auch drei weitere im Kriegshafen von Brindisi liegende Schiffe der Kriegsflotte schwer beschädigt. Einzelheiten fehlen, da die Zensur alles unterdrückt. Der Eindruck, den die Nachricht von der Explosion hervorrief, war ungeheuer. Die öffentliche Meinung vermutet, daß ein feindliches Unterseeboot in den Kriegshafen eindrang und die „Benedetto Brin“ torpedierte. Die Marineverwaltung ist natürlich alles, um dies zu bestreiten. Die römischen Blätter behaupten, es handle sich um ein Attentat ausländischer Agenten. In Brindisi sind bereits zahlreiche Leichen geborgen, die fürchterlich verstümmelt sind. Die Bevölkerung ist niedergeschmettert. In Fachkreisen hält man es nicht als ausgeschlossen, daß das Unglück durch ein österreichisches Unterseeboot verursacht wurde, das in den Hafen eindrang und das über kein Schiffsnetz verfügende Schiff torpedierte.

T. U. Lugano, 30. September. Nach einer Meldung des „Corriere della Sera“ aus Nisch vom 23. September sehen serbische Politiker die durch die bulgarische Mobilisation geschaffene Lage als kritisch und gegen Serbien an. Paskisch wies den Ententegegnern gegenüber, die ihn aufsuchten, darauf hin, wie recht er gehabt, daß er immer voraussetzte, Bulgarien würde die Zentralmächte nicht verlassen und kein Uebereinkommen mit Serbien treffen.

Lugano, 30. September. Der Militärkritiker des „Corriere della Sera“ schätzt, daß die französische Artillerie bei der Champagne-Offensive etwa 1 1/2 Millionen Granaten und Schrapnells verfeuert hat.

Paris, 30. September. „Agence Havas“ wird aus Sofia gemeldet, daß der bulgarische Finanzminister und der Minister für Handel ihre Demission eingereicht haben. Der offizielle Grund der Demission seien Meinungsverschiedenheiten über ihren Standpunkt. Der wahre Grund sei eine Uneinigkeit mit Radoslawow über die weitere Politik infolge der energischen Haltung Griechenlands. Der König hat dem ruffreundlichen Malinow in einer längeren Audienz die Aufgabe angeboten, ein neues Kabinett zu bilden.

London, 30. September. Die „Times“ erfahren aus Petersburg, daß Kropotkin das Kommando eines Armeekorps erhält.

London, 30. September. Die „Daily News“ melden aus Rom, daß binnen kurzem eine Konferenz zwischen dem serbischen und griechischen Ministerpräsidenten stattfinden wird.

London, 30. September. „Daily Telegraph“ meldet aus Rom, daß nach Mitteilung aus Athen die griechische Mobilisierung sehr glatt verlief. 200,000 Mann stehen unter Waffen. 50,000 Griechen aus Amerika und anderen Ländern seien unterwegs, um sich der Armee zu stellen. Prinz Nikolaus, der zweite Bruder des Königs von Griechenland, wird den Oberbefehl über die Truppen übernehmen. Generalstabchef solle Dolzmann werden. Alle griechischen Dienstpflichtigen haben Frankreich und Holland verlassen.

London, 30. September. Laut der amtlichen englischen Verlustliste ist der Brigade-Kommandeur General Longford bei den Kämpfen an der Subenbucht in türkische Gefangenschaft geraten.

T. U. London, 30. September. Die englische Presse äußert sich im allgemeinen sehr vorsichtig und zurückhaltend über die neue Offensive der Verbündeten im Westen. Folgende Auslassung des militärischen Mitarbeiters der „Times“ gibt die allgemeine Stimmung ziemlich genau wieder: Das Bombardement, das die Verbündeten seit vielen Tagen nicht nur gegen die Stellungen der schweren deutschen Artillerie gerichtet haben, ist gewiß furchtbar gewesen, wir dürfen uns jedoch nicht einbilden, daß wir nun die deutsche Widerstandskraft oder gar den Mut der deutschen Truppen gebrochen hätten. Gewiß hat unsere methodische Beschließung Erfolg gezeitigt, doch sind die Kanonen des Feindes allzu zahlreich, allzu gut gebet und allzu gut verteilt. Die deutschen Granaten haben bei uns deutlich bewiesen, wie festgefügt ihre Verteilung besteht. Alle Kämpfe, die bisher stattfanden, darf man wahrscheinlich nur als einleitende Gefechte ansehen. Zweifellos werden die Deutschen versuchen, die Stellungen zurückzuerobern. Hoffentlich gelingt es uns jedoch vorher, unsere Offensive fortzuführen.

Kunst und Literatur.

Eine wirklich billige, mannigfache Anregung bietende Volkslektüre für die weitesten Kreise ist die **Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens**. Jeder der schöngebundenen Bände (Preis 75 Pfennig) umfaßt 240 Seiten Text und ist reich mit Abbildungen versehen. Der soeben erschienene 2. Band enthält: „Siggis Liebe“. Erzählung von M. E. v. Beust. „Ich gab mein Leben!“ Roman von Henriette v. Meerheimb. „Menschliche Wohnstätten in aller Welt.“ Von H. Wolfgram. Mit 10 Bildern. „Haus Dehne und Sohn“. Eine Familiengeschichte von Robert Nisch. „Feldgraue Preise“. Von Franz Wichmann. Mit 4 Bildern. „Der Brand der Kesselschmiede“. Erzählung von Fritz Sänger. „Trief!“ Von Max Rentwid. Mit 16 Bildern. „In Eile!“ Auch eine Theatergeschichte von Thusemda Schuster. „Der Weltkrieg“. Mit 10 Bildern. Mannigfaltiges: Die Vermel aus der Wiedermeierzeit. Das Erbe Friedrich des Großen. Die Rechnung des Papen. Schlechte Leumundszugnisse. Die Menge russischer Ueberläufer. Ein ehrwürdiges Schriftstück. Vorbildliche Handlungsweise eines Herrschers. Des Narren weißer Rat. Ausgrabungen. Hunde im Kriegsdienst. Ein verbortter Engländer. Unvollendete Säge und ihre Wirkung. Der gefälschte Ungarwein. Eine alte angelsächsische Uhr. Ein salomonisches Urteil.

Markt- und Börsenberichte.

Friedrichsfelde, 29. September. Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: Schweine 183 Stüd. Ferkel 2029 Stüd. Verlauf des Marktes: Langsames Geschäft; Preise gedrückt. Es wurde gezahlt im Engroshandel für Läufer 7 bis 8 Monate alt 58-70 M., 5 bis 6 Monate alt 43-57 M., Ferkel 9 bis 13 Wochen alt 17-28 M., 6 bis 8 Wochen alt 10-16 M.

Verwendet

Rote Kreuz-

zu **Pfennig-Marken** zu

5 Pf. auf Karten, Briefen usw. 10 Pf.



Wer jetzt Schuhfett
kauft, fährt gut; Preise steigen!

Schuhfett Tranolin
Universal Tran-Lederfett

kann sofort geliefert werden. Auch Schuhputz Nigrin (keine Wassercreme), Seifenpulver Schneekönig und Weilsenpulver Goldperle mit Beilagen.

Wirkungsvolle Heerführerplakate.

Carl Gentner, chem. Fabrik,
Göppingen (Württbg.)

Markenfreies
garantiert reines weißes
 Roggenbrot,
das Pfund 45 Pf.
empfiehlt
Max Schmidt,
Fernspr. 205. Bäckermeister.

Kaltgott's
Reform-
Haarfarbe
in blond, braun u. schwarz, natürlich aus-
sehend, echt u. dauerhaft färbend, à 250 u. 150.
empfiehlt Med.-Drogerie Harald Meyer.

Birnen und Äpfel
kauft jedes Quantum
D. Bühling.

Billigster und bester Brot-Anstrich:
Feinsten Speise-Syrup das Pf. 35 Pf.
Feinsten Zuckerrhonig 40
empfiehlt **Max Roth, Adler-Drogerie.**

Achtung! **Achtung!**

Erhalte von jetzt ab jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend
frische Seefische

in versch. Sorten, direkt vom Fangplatz. Durch die Länge der Jahre und den großen Umsatz bin ich in der Lage, die Fische in nur bester frischester Ware zum äußerst billigsten Tagespreis zu liefern und bitte um gütige Unterstützung.
Oskar Bühling, Topfasse.

Heute frisch eingetroffen feinste **Brotheringe**, 3 S. 20 Pf., Dose 3,25 M., ff.
Aronen Sardinen, echte **Nieler Vollbücklinge**, St. 12 Pf., feinstes neues **Delikatess-**
Sauerkraut, 2 Pfd. 25 Pf., ff. **Senfgurten**, **frischen Blumentohl**, **Zitronen**,
Tomaten, ff. **Weintrauben**, Pfd. 35 und 50 Pf., **Holländer Rot- und Weißkraut**,
sowie **Zwiebeln**, harte Winterware, und vorzüglichste gute **Speisekartoffeln** zum äußersten
Tagespreis.
O. Bühling.

Stroh
zu kaufen gesucht.
Bierbrauerei Glauchau.

Eine **Wohnung**, bestehend aus Stube,
zwei Kammern mit Zubehör, ist zu vermieten
bei **Luise Klemm, Altstadt.**

Einen sprunghaf gen **Ziegenbock** hat
Altwaldenburg Nr. 43.

Wand-Fahrpläne

— gültig vom 1. Oktober ab —
mit den Abfahrtszeiten von Bahnhof Walden-
burg und Anschlußzügen in Glauchau usw.
— Preis 10 Pf. —
empfiehlt

Schönburger Tageblatt.

Zum Weizensäen
empfiehlt Ersatz für Galizienstein
die Apotheke zu Waldenburg.

Schöne **Wohnung**, Stube, Kammer u.
Küche, zu vermieten
Altst. dt. Waldenburg, Gottesgabe 70.

Tagestkalender.
Herzogliches Hoftheater Altenburg vom
3. bis 10. Oktober. Sonntag: Die Messerstinger
von Nürnberg. — Dienstag: Polenblut. — Mitt-
woch: Jugend. — Freitag: Ein Sommernachts-
traum. — Sonntag: Lohengrin.

Verantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag
G. Küster in Waldenburg.